



**Ernst-Abbe-Hochschule Jena**  
University of Applied Sciences

# Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen

Alltagsweltliche Logiken des Verzichts

Mareike Sielaff, MA, & Prof. Dr. Felix Wilke

Fachbereich Sozialwesen

# Gliederung

1. Rahmendaten unseres Projekts
2. Zum Stellenwert sozialer Rechte
3. Verbreitung der Nichtinanspruchnahme in Deutschland
4. Fragestellung: Vom Warum zum Wozu?
5. Datenerhebung und Auswertung
6. 4 Typen der Nichtinanspruchnahme
7. Fazit & Diskussion

# 1. Rahmendaten unseres Projekts

# Rahmendaten des Projekts

- **Projektteam:**
  - Prof. Dr. Felix Wilke, Fachbereich Sozialwesen, Ernst-Abbe-Hochschule Jena
  - Mareike Sielaff, MA, Fachbereich Sozialwesen, Ernst-Abbe-Hochschule Jena
- **Projektlaufzeit:**
  - 12/2021-09/2023
- **Projektförderung:**
  - Das Projekt wird gefördert durch das „Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales
  - Fördersumme: 94.000,00 €

Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales

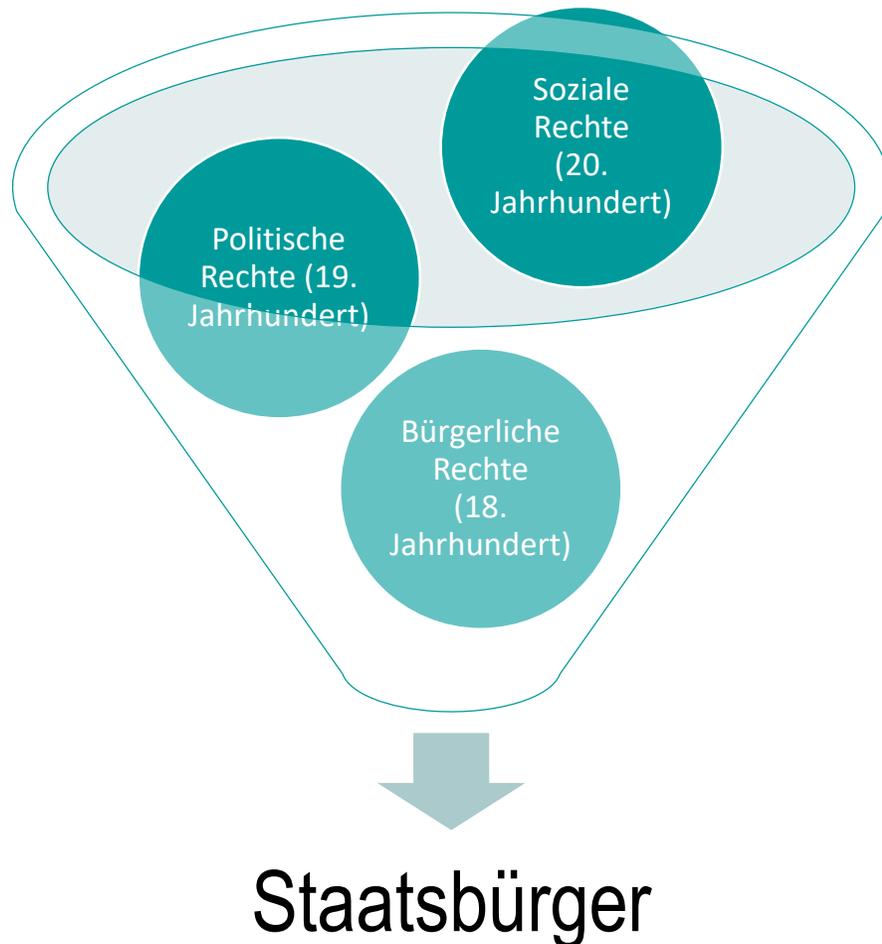


Fördernetzwerk  
Interdisziplinäre  
Sozialpolitikforschung

## 2. **Zum Stellenwert sozialer Rechte**

# Soziale Rechte als Bürgerrechte – ein weiter Weg

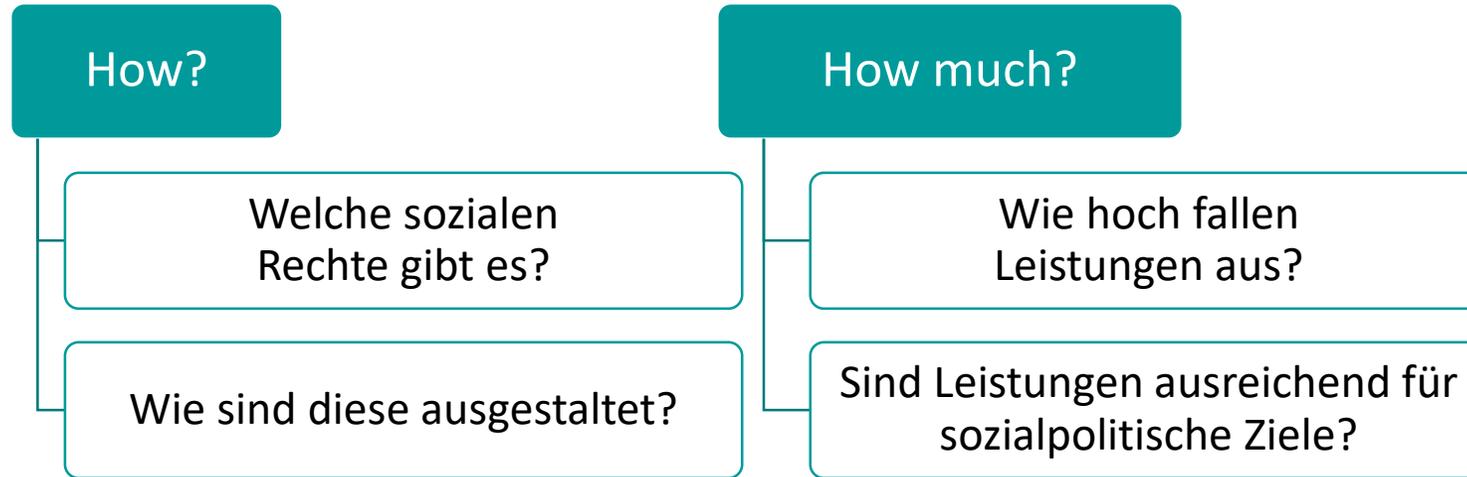
Marshall's (2000 [1950]) Konzept von Staatsbürgerrechten



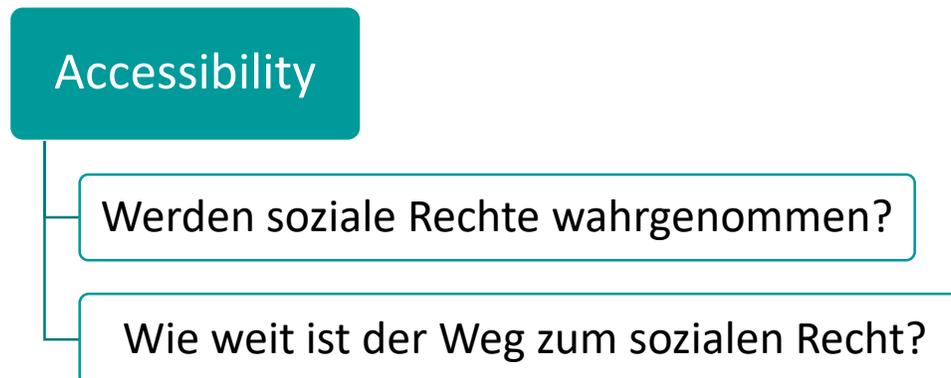
- Historisch weiter Weg zu sozialen Rechten
- Soziale Rechtsansprüche als historische Errungenschaft und notwendiges Element zur Realisierung von Staatsbürgerrechten
- Einführung der Sozialhilfe in Deutschland als große sozialpolitische Innovation (Rechtsanspruch)
- Bürgergeld betont diesen Konnex zwischen Staatsbürgerrechten und sozialen Rechten semantisch

# Soziale Rechte als Thema der sozialpolitischen Forschung

- Sozialpolitische Forschung konzentriert sich auf zwei Fragestellungen (vgl. Bonoli 1992; Herd/Moynihan 2019)



- Seit 1980er Jahren zunehmend Frage nach Realisierungsbedingungen sozialer Rechte (Kerr 1982; Oorschot 1991)



### **3. Verbreitung der Nichtinanspruchnahme in Deutschland**

# Grundsicherungsbezug und Nichtinanspruchnahme

Beziehende ca. 5,5 Millionen (2023)

SGB II



Dunkelfeld ca. 3,6 Millionen

Nichtinanspruchnahmequote ca. 35-40%

Beziehende ca. 1,2 Millionen (2022)

SGB XII



Dunkelfeld ca. 1,5 Millionen

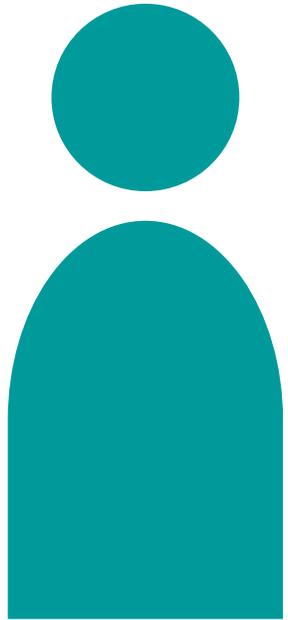
Nichtinanspruchnahmequote ca. 60%

Aber! Das Subjekt steht in dieser  
Forschung nur „am Rande“

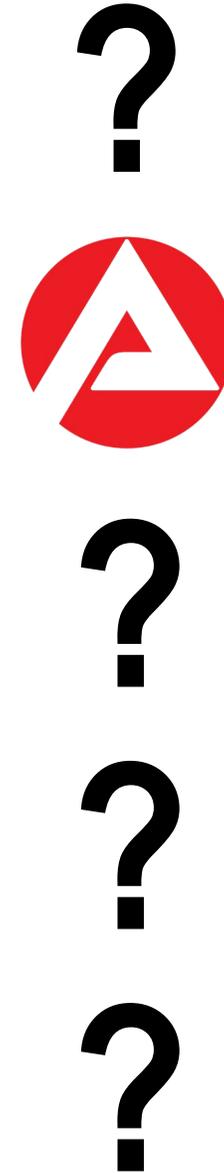
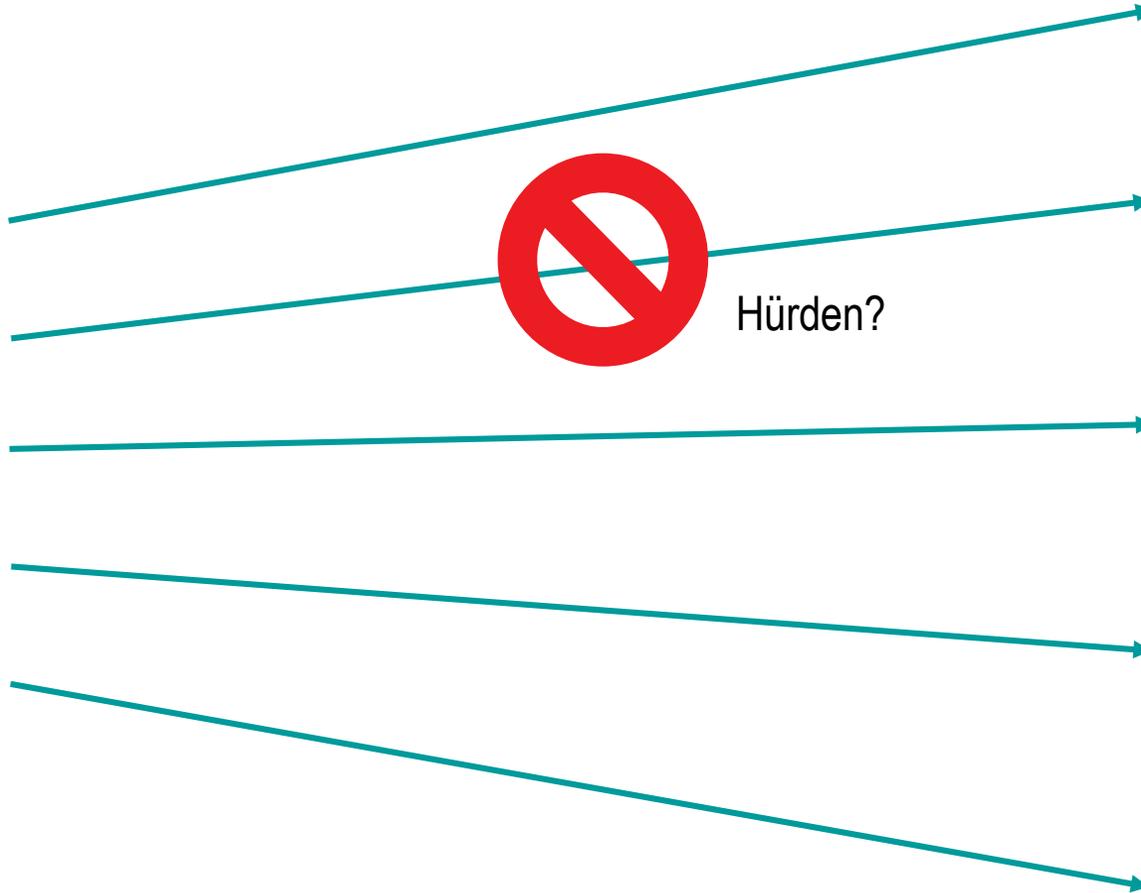
Quellen: Buslei et al. (2019); Bruckmeier (2021); Wilke (2021)

## 4. Fragestellung: Vom Warum zum Wozu?

# Vom Warum zum Wozu?



Handlungskontext?



Handeln der  
Anspruchs-  
berechtigten zur  
Bearbeitung ihres  
Alltags und ihrer  
schwierigen  
Situation...

... auf der  
Grundlage der  
Bedeutungen der  
Dinge  
(Grundsicherungs-  
bezug), die diese  
für sie besitzen

**→ Welche Bedeutung hat die Nichtinanspruchnahme für die Bearbeitung des Alltags und der schwierigen Situation?**

# 5. Datenerhebung und Auswertung

# Datenerhebung

## Erhebung von 24 episodischen Interviews

davon **16** Gegenstand der qualitativen Auswertung

- (Be-)Deutungen von Begriffen und Sachverhalten
- Erfahrungen und Handlungen in konkreten Situationen

➔ Sinnhaftes Handeln im Alltag aus der subjektiven Perspektive

### Narration

1. Ich möchte Sie bitten mir zu erzählen, wie es dazu kam, dass Sie das erste Mal in einer schwierigen finanziellen Lage waren und welche Erfahrungen Sie dabei gemacht haben. Erzählen Sie dabei ruhig ausführlich alle Ereignisse, die dazugehören. Fangen Sie dort an, wo die Geschichte Ihrer Meinung nach beginnt.

Jahr/Alter/Phasen

### Alltagsbewältigung

2. Wenn Sie jetzt noch einmal an die (erste) Phase denken. Wie sind Sie mit der Situation umgegangen? Wie haben Sie Ihren Alltag in dieser Zeit bewältigt. Können Sie mir davon erzählen, wie Sie 'über die Runden' gekommen sind?
  - Wie haben Sie ihre Grundbedürfnisse gedeckt? Woran haben Sie in dieser Zeit gespart und wofür haben Sie ihr Geld ausgegeben? 1/2 Beispiele; Was haben Sie gemacht, als das Geld einmal nicht gereicht hat? Fällt Ihnen dazu eine Situation ein? Wie haben Sie das Geld für XY aufgebracht? [Bei Institutionen Hilfe geholt?]

Erinnern Sie sich, wann ihnen das erste Mal klar wurde, dass Sie Grundsicherung bekommen könnten? Können Sie mir davon erzählen?

### Soziales Umfeld

3. Welche Rolle spielt ihr soziales Umfeld im Alltag? Mit wem **reden** Sie über ihre soziale Situation, wo erhalten Sie **Hilfe**?
  - Mit wem haben Sie Zeit verbracht?
  - Wie gehen **Freunde, Familie, Bekannte** mit der Situation um?
  - War Grundsicherung oder Arbeitslosengeld in ihrem Umfeld überhaupt mal Thema?
  - Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie Hilfe benötigt haben? Welche war das und wie war das für Sie?
  - Nun möchte ich Sie bitten mir zu erzählen, ob und inwiefern sich Ihr soziales Umfeld in der Phase verändert hat zu vorher. Können Sie eine Situation erzählen, die das deutlich macht?

### Hürden

4. Können Sie mir von Ihren Erfahrungen mit Ämtern erzählen? Wie das war, als sie das erste Mal Kontakt mit Ämtern hatten. Wie ist die Situation abgelaufen und welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?
  - Wenn bisher kein Kontakt: Können Sie sich an eine Situation bei Familie oder bei Freunden erinnern und davon erzählen?
  - Gab es Phasen, in denen Sie **andere sozialstaatliche Leistungen** bezogen haben (z.B. Wohngeld/BAföG)? Können Sie mir davon erzählen?

5. Was verbinden Sie mit dem Begriff Grundsicherung oder Leistungsbezieher (Hartz IV bzw. ALG II)?

### 6. Aktuell keine Grundsicherung

- Was denken Sie, was müssten Sie tun, um Leistungen in Anspruch zu nehmen?
- Was würde sich für Sie ändern, wenn Sie Leistungen in Anspruch nehmen würden?

### Aktuell Grundsicherung

- Ich möchte Sie nun bitten mir zu erzählen, wie es dazu kam, dass Sie dann doch Grundsicherung in Anspruch genommen haben. Wie fing das an und was hat sich geändert, dass Sie den Schritt gegangen sind?

7. Wenn Sie jetzt einmal über all das nachdenken, worüber wir gesprochen haben. Gibt es vielleicht noch etwas, worüber Sie noch sprechen möchten? Fehlt Ihnen etwas oder ist Ihnen noch etwas besonders wichtig?

## 6. 4 Typen einer Nichtinanspruchnahme

# 4 Typen einer Nichtinanspruchnahme

	Kontingenz	Autonomie	Entlastung	Abgrenzung
<b>Handlungskontext</b>	Nach Beendigung einer Ausbildung und mit dem Beginn einer neuen Lebensphase:  → Setzen beruflicher Ziele und Bemühungen diese zu erreichen	Nach Sinnkrise und Stress im Beruf:  → Abkehr von Normalarbeitsverhältnissen und Streben nach Autonomie	Nach Arbeitsunfähigkeit und Überforderung mit den Anforderungen im Grundsicherungsbezug:  → Verzicht auf Grundsicherung und Resignation	Nach Schicksalsschlag und Herabwürdigungserfahrungen im Grundsicherungsbezug  → Verzicht auf Grundsicherung und Streben nach finanzieller Unabhängigkeit
<b>Vorheriger Grundsicherungsbezug</b>	☒	☒	☑	☑
<b>Einstellung zum eigenen Grundsicherungsbezug</b>	Grundsicherungsbezug ist keine Option und Zeichen des Scheiterns	Grundsicherungsbezug ist ungerechtfertigt und Zeichen der Leistungsunfähigkeit	Grundsicherungsbezug ist gerechtfertigt, aber stressig und ungewiss	Grundsicherungsbezug ist letzter Ausweg, aber unfair und herabwürdigend
<b>Alltagsbewältigung</b>	Aufnahme von wechselnden Nebenjobs. Bewahrung ständiger Vorläufigkeit	Nutzen alternativer Wirtschaftsformen (Subsistenzwirtschaft/ Tauschökonomie) und Erlangen von Selbständigkeit	Abfinden mit der Situation. Einschränkungen und Genügsamkeit	Langfristige Planung aller der Ausgaben. Selbstdisziplin und Verzicht auf Spontanität.
<b>Alltagswahrnehmung</b>	Geprägt von Unsicherheit und Stress/ Große psychische Belastung	Erstrebenswert und selbstbestimmt/ Befreiung durch Konsumabkehr	Geprägt von Verzicht und Leid/ Kaum Handlungsmöglichkeiten	Schwer, aber machbar/ Alltagsbewältigung als Ausdruck von Leistung
<b>Interaktion mit dem sozialen Umfeld</b>	Soziales Umfeld als fragile Ressource für kurzfristige materielle und finanzielle Unterstützung und Informationen	Soziales Umfeld als Sicherungsnetz. Gemeinschaftsorientiertes Handeln	Kaum Kontakt zu anderen. Vernachlässigung durch andere.	Abgrenzung von anderen (vermeintliche ‚Schmarotzer‘), Demonstration der eigenen Leistung (kein ‚Schmarotzer‘). Verheimlichung der eigenen Situation

# Typ 1: Kontingenz

Peter Linz (m, 40)

**Nach Beendigung einer Ausbildung und mit dem Beginn einer neuen Lebensphase:**

**→ Setzen beruflicher Ziele und Bemühungen diese zu erreichen**

Einstellung zum Grundsicherungsbezug

Alltagsbewältigung

Alltagswahrnehmung

Interaktion mit dem Sozialen Umfeld

# Typ 1: Kontingenz

Peter Linz (m, 40)

Nach Beendigung einer Ausbildung und mit dem Beginn einer neuen Lebensphase:

→ Setzen beruflicher Ziele und Bemühungen diese zu erreichen

Grundsicherungsbezug ist keine Option und Zeichen des Scheiterns

Aufnahme von wechselnden Nebenjobs.  
Bewahrung ständiger Vorläufigkeit

Geprägt von Unsicherheit und Stress/  
Große psychische Belastung

Soziales Umfeld als fragile Ressource für kurzfristige materielle und finanzielle Unterstützung und Informationen

„Ich hatte die Schule abgebrochen [...] und **bin nach Hamburg gezogen mit dem Plan, jetzt versuche ich irgendwie einen Abschluss nachzuholen und zu studieren** und hatte Ersparnisse, und dann hat das so nicht geklappt. Dann war ich irgendwie in dieser Stadt **und irgendwann waren die Ersparnisse alle und mein erster Impuls war arbeiten zu gehen. Irgendwelche Jobs anzunehmen** [...] Da war zum Beispiel auch ein Callcenter dabei, das war glaube ich der längste Job. Und hab dann mehr und mehr in einem anderen Bereich angefangen, irgendwie meine Zeit zu verbringen, um da irgendwie mir sowohl ein persönliches als auch dann später auch, äh, ein berufliches Netzwerk aufzubauen, und zwar im Bereich Musik und Veranstaltungen. [...] Und, ähm, dann habe ich diesen Job aufgehört und einen anderen Job angefangen, äh, nebenbei, wo ich dachte, da habe ich dann mehr Zeit und Muße, mich um Musik und Veranstaltungen zu kümmern, um da irgendwie was aufzubauen. Und da war ich Postbote [...] Und, ähm, das war sehr schlecht bezahlt. Also das war so schlecht bezahlt, dass uns geraten wurde, ja, beantragt mal Hartz IV und macht das als Aufstocker, weil sonst lohnt sich das hier nicht. Und **ich konnte damit überhaupt nichts anfangen. Das war/ das hat in meinem Leben, äh, ich hatte das bisher nicht auf dem Zettel.** [...] Und, ähm, ich bin in so eine prekäre Situation so reingerutscht, dass ich wollte halt nicht viel Lohnarbeit machen, gleichzeitig brauchte ich aber irgendwie das Geld und habe [...] dann irgendwie zwei Minijobs gleichzeitig gemacht [...] Und war noch nicht mal krankenversichert, weil es war noch die Zeit, wo man nicht automatisch krankenversichert war. Ähm und das war natürlich ein total untragbarer Zustand. [...] Also **der finanzielle, der existenzielle Leidensdruck wurde höher.** Ich hatte nicht jeden Monat genug Geld für Miete und andere existenzielle Sachen, habe Geld geliehen, ähm, äh, boah, das war irgendwann sehr unangenehm.“

„Ähm, also wir reden von Stigmatisierung, von Tabuisierung, ähm, irgendwie an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu sein oder dann irgendwelche auch **sozusagen es amtlich bescheinigt zu bekommen, man hat versagt**, wenn man ein Karriereziel hatte, man hat das jedenfalls nicht geschafft. Die Leistungsgesellschaft will einen nicht, dafür reicht die Leistung nicht, ja? Sich das einzugestehen ist total scheiße und für mich war es auch immer wieder sehr, sehr unangenehm zu merken, dass meine Ideen irgendwie mit dem, was mir an Arbeit liegt, auch genug Geld zum Leben zu verdienen, dass das so nicht hinhaut, das war frustrierend und das ist es bis heute immer noch.“

# Typ 2: Autonomie

Emil Hauser (m, 35)

**Nach Sinnkrise und Stress im Beruf:**

→ Abkehr von Normalarbeitsverhältnissen und Streben nach Autonomie

Einstellung zum Grundsicherungsbezug

Alltagsbewältigung

Alltagswahrnehmung

Interaktion mit dem Sozialen Umfeld

# Typ 2: Autonomie

Emil Hauser (m, 35)

Nach Sinnkrise und Stress im Beruf:

→ Abkehr von Normalarbeitsverhältnissen und Streben nach Autonomie

Grundsicherungsbezug ist ungerechtfertigt und Zeichen der Leistungsunfähigkeit

Nutzen alternativer Wirtschaftsformen (Subsistenzwirtschaft/ Tauschökonomie) und Erlangen von Selbständigkeit

Erstrebenswert und selbstbestimmt/ Befreiung durch Konsumabkehr

Soziales Umfeld als Sicherungsnetz. Gemeinschaftsorientiertes Handeln

„Dann musste ich zum Zivildienst wieder nach Deutschland kommen [...] Und dann habe ich das erste Mal in so einem halbwegs normalen Arbeitsverhältnis sozusagen gestanden [...] Das war eine relativ große Einrichtung, wo ich gearbeitet habe. Wo ich einfach super unzufrieden war, wie die Leute da gearbeitet haben. Also ich war Hausmeister und da gab es noch drei andere Hausmeister:innen und das war einfach, die da haben so eine Fresse gezogen und hatten so keinen Spaß an ihrer Arbeit **und das konnte ich nicht nachvollziehen, wie man sich jeden Morgen irgendwo hinschleppen kann, nur um seine Kohle zu kriegen, die man dann in der mickrigen Freizeit, die man hat, irgendwie auf den Kopf hauen kann.** Also der eine hatte damals einen Mercedes SLK gefahren. Aber der hatte ja, also der ist mit dem Auto halt zur Arbeit gefahren. Da könnte man auch nicht arbeiten gehen und kein Auto haben und der hätte Zeit, Fahrradfahren zu gehen in meiner Welt. Das ist alles sehr schwer nachvollziehbar für mich, warum Leute so leben. Die sich auch tolle Häuser bauen, die super teuer sind. Die sind einfach nur zum Pennen da drin. So, wozu?“

„Und ja, ich hätte, glaube ich, sozusagen zeitlebens Anspruch auf Grundsicherung gehabt, einfach dadurch, dass mein Einkommen so gering ist. Aber ich konnte mir eigentlich immer alle meine Träume erfüllen. Und in dieser Philosophie sozusagen, wenn ich jetzt irgendwie merke ich brauche ein neues Werkzeug oder einen neuen Laster, also irgendeine größere Anschaffung, dann geh ich halt dafür arbeiten und dann kaufe ich mir das und dafür brauche ich den Staat ja nicht. **Ich bin ja jung und ich bin auch handwerklich sehr breit aufgestellt.** Also es gibt Arbeit ohne Ende, die ich machen kann, auch gut bezahlte Arbeit. Das ist alles kein Problem. Ich brauche einfach nicht mehr Geld. Deswegen habe ich das nicht in Anspruch genommen. Und ich habe viele Leute kennengelernt, wo ich das Gefühl hatte, **dass sie plump gesagt, ihre Faulheit durch Idealismus** kaschieren und dann mit irgendwelchen Sachen kommen. Solange der Staat irgendwie, was in Rüstung investiert oder so, ist es legitim, natürlich dem auch anderweitig Kohle abzuknöpfen. Aber ich konnte diese Meinung nie so ganz teilen.“

„**Meine Rücklagen sind sozialer Natur** und das bedeutet, dass wenn ich jetzt zum Beispiel mir heute ein Bein brechen würde und könnte jetzt mal ein paar Monate oder auch ein halbes Jahr oder ein Jahr nicht arbeiten. Ich würde hier nicht rausgekickt werden, weil ich keine Miete bezahle. Ich lebe in einem Sozialverbund [...] da ist auf jeden Fall immer der Background da, dass man weiß, in prekären Situationen wird einem da mit dem, was geht, irgendwie geholfen. [...] Also wenn, wenn ich irgendwas gar nicht mehr könnte, würde das hier aufgefangen werden.“

# Typ 3: Entlastung

Monika Auer (w, 67)

Nach Arbeitsunfähigkeit und Überforderung mit den Anforderungen im Grundsicherungsbezug:

→ Verzicht auf Grundsicherung und Resignation

Einstellung zum Grundsicherungsbezug

Alltagsbewältigung

Alltagswahrnehmung

Interaktion mit dem Sozialen Umfeld

# Typ 3: Entlastung

Monika Auer (w, 67)

Nach Arbeitsunfähigkeit und Überforderung mit den Anforderungen im Grundsicherungsbezug:

→ Verzicht auf Grundsicherung und Resignation

Grundsicherungsbezug ist gerechtfertigt, aber belastend und ungewiss

Abfinden mit der Situation. Einschränkungen und Genügsamkeit

Geprägt von Verzicht und Leid/ Kaum Handlungsmöglichkeiten

Kaum Kontakt zu anderen. Vernachlässigung durch andere.

„Das kann ich nicht, da bin Äh, ich begreif das nicht, was die manchmal schreiben. Und **da hab ich dann wieder Angst, dass ich irgendwas VERschreibe**, da reinschreibe, was gar nicht so gemeint war, wie ich's meine oder wie das da gemeint ist, dass ich das anders meine [...] und nachher da schreiben die: Nee, das ist nicht so, ähm, Sie müssen das bezahlen. Oder ziehen das schon ab und alles. Oder ich schreibe was rein, was ich gar nicht wollte und was die trotzdem machen. Und wenn ich dann sage, nee, so war das nicht gemeint: Sie haben das so unterschrieben. [...] **Hauptsache, ich hab meine Wohnung und kann die noch bezahlen und hab eben genug zum Leben.** Ich bin ein genügsamer Mensch. Und ich meine, sehr, sehr gerne wär ich auch mal irgendwohin geflogen oder gefahren oder was, aber da so alt wie ich bin, ich bin noch nie fortgekommen. Am Anfang wars Haus bauen, da konnte man nicht fort, jetzt könnte ich fort, jetzt kann ich gesundheitlich nicht so richtig, aber, ähm, (4) ja und finanziell gehts ja nun gar nicht. Ich würde gerne auch einmal, wenn die alle erzählen, wie schön das war und so weiter, ich weiß ja gar nicht, wie's woanders ist. (.) Na ja, und da sag ich mir eben, es hat nicht sollen sein, da musst du durch. So ist schon manchmal so schlimm, dass ich hier in Tränen/ Gott sei Dank sieht's keiner, aber das sind eben die Sachen, wo man dann nicht nachdenken darf.“

„Ich würde gerne manchmal auch eine Bratwurst oder so essen, aber die sind ja nun auch so teuer geworden, also sag ich mir, das muss nicht sein, also was ich auch bei vielen Dinge sage, es muss nicht sein. Und da, **es fällt mir schwer, aber es muss ja gehen**, der Zwang ist da, es muss gehen. Sie sehen es ja auch hier an meinen Möbeln und so, ich tät gerne mal in irgendein Einrichtungshaus und würde mir mal ein paar Möbel angucken oder so was auch, aber das geht jetzt also auch nicht mehr. Das hätt ich schon eher machen müssen, aber ich hatte niemanden, der mir da bei steht, der mit mir mal dahin fährt [...] **Das ist das Schlimme, ich hab niemanden.** Die Freunde, das sind alles keine richtigen Freunde, das hab ich erst später gemerkt und deswegen rede ich nur so belangloses Zeug mit denen, aber was WIRKLICH mich innerlich, äh, betrifft oder so, da hab ich niemanden.“

# Typ 4: Abgrenzung

Gerd Kast (m, 39)

**Nach Schicksalsschlag und Herabwürdigungserfahrungen im Grundsicherungsbezug**

**→ Verzicht auf Grundsicherung und Streben nach finanzieller Unabhängigkeit**

Einstellung zum Grundsicherungsbezug

Alltagsbewältigung

Alltagswahrnehmung

Interaktion mit dem Sozialen Umfeld

# Typ 4: Abgrenzung

Gerd Kast (m, 39)

Nach Schicksalsschlag und Herabwürdigungserfahrungen im Grundsicherungsbezug

→ Verzicht auf Grundsicherung und Streben nach finanzieller Unabhängigkeit

Grundsicherungsbezug ist letzter Ausweg, aber unfair und herabwürdigend

Langfristige Planung aller der Ausgaben.  
Selbstdisziplin und Verzicht auf Spontanität.

Schwer, aber machbar/  
Alltagsbewältigung als Ausdruck von Leistung

Abgrenzung von anderen (vermeintliche ‚Schmarotzer‘), Demonstration der eigenen Leistung (kein ‚Schmarotzer‘).

Verheimlichung der eigenen Situation

„Also das ist halt immer dieses Problem, dass man einfach, **wenn man ehrlich agiert, wird man trotzdem in die Schiene von denen gezogen, die halt nicht ehrlich agieren.** Und das stört uns auch so dran. Ne? Also wir selber kennen ja auch viele, die Arbeitslosengeld zwei beziehen. Und die haben immer wieder irgendwo ein Schlupfloch, damit die nicht arbeiten gehen müsse. Ja? So. Und das weiß ja das Amt im Endeffekt auch, die kennen ja ihre Pappenheimer. Ne? Und man wird aber trotzdem mit denen auf eine Ebene gestellt. Ne? Das ist halt schade. Ja? Die sehen, dass wir arbeiten. Die fordern uns trotzdem auf, äh trotz, dass wir dreißig Stunden die Woche arbeiten. Und dass wir uns einen anderen Job suchen sollen. Ne? Trotz, dass wir grade auch äh im Vorfeld Probleme hatten, äh überhaupt eine ordentliche Lebensführung an den Tag zu bringen. Ja?“

„Wir möchten halt auch für die Kinder Vorbild sein. Ja? Es ist natürlich normal, dass man arbeiten geht für das was man sich kaufen muss, man muss Miete zahlen, man will essen, man will was zum Anziehen haben. Ne? Und das soll die halt auch erfahren, Ja, dass es halt normal im Leben ist. Ne? Dass die gar nicht erst so in so eine schiene reinrutscht. Also, es gibt ja auch diese typischen ähm die ziemlich sozial schwach sind. Ne? Und das möchten wir einfach nicht, dass unsere Familie so wird. Wir geben da schon acht drauf, dass wir da, auch wenn wir nicht viel Geld haben, das, (...) wie soll ich sagen, **dass wir halt normal sind einfach. Also, dass wir keine Assis sind. Ne?** (lacht) Mir fehlt einfach das Wort jetzt dafür.“

„**Also wir machen mittlerweile ne Wochenplanung.** Also wir haben äh ein bestimmtes Budget für/ für Nahrungsmittel. [...] Und wir hatten jetzt bisher noch nie das Problem, dass wir kein Geld mehr hatten. Also wir wissen, was wir kaufen zum Beispiel. Wir wissen, wo wir's kaufen. Wir wissen, wo's das günstig gibt [...] Dann haben wir vor drei Monaten geheiratet. Da haben wir auch ein halbes Jahr gebraucht quasi, um uns das zu ersparen und wenn wir das wollen, geht das auch, ne? Also wenn man da drauf achtet. Da waren es auch eben mal fünfhundert Euro. Das passt dann schon. Und das ist halt auch der Grund, warum ich sage, wir brauchen das Jobcenter nicht, ne? **Wir hätten Anspruch auf Leistung, aber leben, Spaß haben und wissen, wie wir mit dem Geld umgehen müssen.** Und haben trotzdem Geld übrig halt, ne? Ja. Und deswegen sind uns die zweihundert Euro völlig egal. (lacht) Ist einfach so. Deswegen tun wir uns das Theater nicht mehr an.“

# 7. **Fazit & Diskussion**

# Fazit & Diskussion

- Alles neu beim Bürgergeld? – Eher nicht
  - Nur wenig Aufmerksamkeit für das Thema Zugänglichkeit
  - Durch Veränderungen des Bürgergelds können im Einzelfall Zugangsprobleme erleichtert werden
  - **Wichtiger** erscheint uns dabei aber folgendes:
    - Anspruchsberechtigte befinden sich oft auf einem ganz anderen Weg
  - Das Sozialrecht kann und soll sich nicht auf alle Lebenswege der Leute einstellen
    - An vielen Stellen gibt es jedoch gute Gründe, „Abzweige“ zu schaffen und „Wegweiser“ aufzustellen.
- Qualitative Studie gibt Hinweise darauf, welche (neuen) Handlungsoptionen das Bürgergeld für die jeweiligen Typen und ihre Alltagsbewältigung eröffnet.

# Quellen

- Bonoli, Giuliano. 1997. Classifying Welfare States: A Two-dimension Approach. *Journal of Social Policy* 26: 351–372.
- Bruckmeier, Kerstin, Regina T. Riphahn und Jürgen Wiemers. 2021. Misreporting of program take-up in survey data and its consequences for measuring non-take-up: new evidence from linked administrative and survey data. *Empirical Economics* 61:1567-1616.
- Buslei, Hermann, Geyer, Johannes, Haan, Peter et al.. 2019. Wer bezieht Grundsicherung im Alter? - Eine empirische Analyse der Nichtinanspruchnahme. *FNA-Journal*:1-44.
- Herd, Pamela, and Donald P. Moynihan. 2019. *Administrative Burden*. Chicago: Russell Sage Foundation.
- Kerr, Scott A. 1982. Deciding about supplementary pensions: a provisional model. *Journal of Social Policy* 11: 505–517.
- Marshall, Thomas H. 2000 [1950]. Staatsbürgerrechte und Soziale Klassen. In: Jürgen Mackert und Hans-Peter Müller (Hrsg.): *Citizenship – Soziologie der Staatsbürgerschaft*. Westdeutscher Verlag, 45-102.
- van Oorschoot, Wim. 1991. Non-take-up of social security benefits in Europe. *Journal of European social policy* 1: 15–30.
- Wilke, Felix. 2021. Institutionalized Normality and Individual Living Situations. The Non-Take-Up of Old-Age Basic Income Support in Germany. *Swiss Journal of Sociology* 47: 181–200.

## Projektpublikationen

- Sielaff, Mareike, and Felix Wilke. 2022. Die Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen. Einschätzungen, Begründungen & Veränderungsvorschläge aus Sicht der Bürger:innen. Workingpaper Juni 2022, Jena.
- Sielaff, Mareike, and Felix Wilke. 2022. „Das tue ich mir einfach nicht an“. <https://www.wsi.de/de/blog-17857-das-tue-ich-mir-einfach-nicht-an-43358.htm>.
- Sielaff, Mareike, and Wilke, Felix. 2023. Wenn ein Rechtsanspruch nicht reicht. Legitimitätsprobleme des Grundsicherungsbezugs. *WSI-Mitteilungen* 4/2023: im Erscheinen.